



# Wie die Sanze flößbar gemacht werden sollte

Die erste Anregung zu einer intensiveren Ausnutzung der Sanze, die Jahrbünder hindurch nur Mühlräder gedreht und Forellen für die herrschaftliche Küche in Himmelstisch geliefert hatte, ging von dem Oberforstmeister Eder in Küßtrin aus, der zu Anfang des Jahres 1760 dem Generaldirektorium die Flößbarmachung des Wächlens vorstalt. Für die Einrichtung der neuen Kolonien im Odenbruche waren erhebliche Mengen Bauhols verbraucht worden; der Wiederaufbau der abgelaufen von den Wäulen in der Neumarkt niedergebrennten Häuser stellte weiterhin große Anforderungen an die Forsten, und da die in der Nähe der flößbaren Ströme und Flüsse gelegenen Wälder naturgemäß in erhöhtem Maße in Anspruch genommen wurden, überdies auch durch jählöse Feuersbrünste im Fliegenden Handlungen stark gelitten hatten, kam zu berücksichtigen, daß die diesen gelegenen Anforderungen vielfach nicht mehr genügen könnten. Es schien daher angezeigt, die Holzreihen, wegen ihrer Abgelegenen Lage aber wenig genauen Forttreibere Küßtrinburg, Karzig, Neuhaus, Wilbenburg und Glesow in verkehrten Weise Holzlieferung heranzuziehen; als bequemer und billiger Transportweg bot sich die Sanze an, deren Herrichtung zur Flößerei nach Meinung Eders ohne große Mühe und mit einem Kostenaufwande von höchstens 2000 Talern erfolgen könnte, da sie bereits „von der Natur mit aller Bequemlichkeit“ zu diesem Zwecke versehen sei.

Die Kammer ging eifrig auf die Anregung des Oberforstmeisters ein und beauftragte den Teichinspektor Schade in Glesow mit der Prüfung des Projekts, wobei sie freilich wiederholt zu aller nur erforderlichen Vorsicht mahnte — man habe mit dem Bau des Wächlensals bei Glesowverhältnisse keine Erfahrungen gemacht. Zunächst veränderte aber der lange Winter den Beginn der Arbeiten; Schade klagte über den Mangel an warmen Kleibern, die ihm zugleich mit seinen sämtlichen Meßinstrumenten und seinem Fellwaggon die Verhinderung Küßtrin verbracht waren. Die Wäulen Seiten hatten ihm noch immer nicht ermöglicht, Erlass zu schaffen. Gegen den Sommer hin wurde er „miserabel“ krank; ein Anfall des Dr. Koch aus Glesow bescheinigte, daß der Herr Teichinspektor einen „Schaden an die Leine“ hatte, nicht recht stehen und gehen konnte und sich die beschwerliche Reise zum „Zanodfließ“ keineswegs zuzumuten konnte. Damit mußte sich die Kammer wohl oder übel abfinden; das übrige aber, nämlich die Aufstellung der Winterkleider und Instrumente, — so schrieb sie ihm, „ist seine Sache, und der Dienst muß harnach keineswegs aufgeschoben werden.“ Schades Gesundheit erlaubte ihm auch im nächsten Jahre nicht, den Auftrag der Kammer auszuführen, die Kanalisierung der Sanze als „eine Hauptsache“

betrachtete, „woran äußerst gelegen“. Im Mai 1761 entfiel es sich daher, anstelle Schades von seiner späteren Tätigkeit im Wart- und Neubau bekannten Ingenieur Dobn aus Königsberg nach der Sanze zu entsenden. Das Amt Himmelstisch erhielt Anweisung, Dobn alle gemüßigte Unterstützung bei seinen Arbeiten zuteil werden zu lassen. Gehilfen von den Förstern, begleitet von einem Tagelöhner und vier Jungen, die die Instrumente trugen und beim Ziehen der Wächlente behilflich waren, bereitete der Ingenieur in einem leichten Fortzuge während der Monate Juni und Juli den ganzen Lauf der Sanze. Mit der von der Kammer auf 16 Groschen täglich festgesetzte Bezahlung kam er jedoch nicht aus. „Bei den jetzigen Zeiten — noch mar der Siebenjährige Krieg nicht beendet — ist es gar nicht möglich, so schnell er, bei so geringen Plätzen die wichtigsten und schwierigsten Arbeiten auf dem Lande zu verrichten, da man alles mehr als doppelt bezahlen muß.“ Er forderte Erhöhung auf 1 Taler 8 Groschen, sonst habe er sich, wiewohl wider seinen Willen, aus Not gedrungen, insofern nicht als ferne der Königlich Verordnungs- und Baukommission zu verstellen.“ Die Kammer bewilligte ihm zunächst 1 Taler, erhöhte die Summe aber später entsprechend seinem Wunsche, „damit er besser fleißiger arbeite!“ Schwierigkeiten bereitete ferner die Regelung des Vorpanns, zu dem die Bauern verpflichtet waren. Der Krieg gab ihnen erforderliche Gelegenheit zu allerlei Ausflüchten, und in Glesow fand Dobn schließlich offene Widerseiligkeit. Sie hätten ihre Pferde verloren, meinten die dortigen Bauern, der König habe ihnen noch keine anderen gegeben, das Geld zu ihren fehlenden hätten sie sich leisten müssen; sobald sie vom

Könige Hilfe erbieten, würden sie vorpannen! Der Amtsrat Schellbach aus Himmelstisch berichtete darüber der Kammer: „Die Widerseiligkeit und der Ungehorsam dieser Untertanen ist notorisch, je mehr wir mich darüber bei Eurer Kön. Maj. beklagt habe. Es ist bei diesen Leuten durch vernünftige Vorstellungen nichts mehr auszurufen, und wofere K. M. nicht durchgreifen und ein paar Bauern zum Schreck durch Exzellenz nach Küßtrin bringen lassen, werden noch die größten Unordnungen daraus entstehen. Denn die landwirthschaftliche Exzellenz ist ihnen nur lächerlich, ja ich glaube, daß, wenn der Landreiter welche aufgreifen wollte, sie ihn halbtot schlagen würden. Es wird überhaupt noch viel Mühe und Verdruss setzen, ehe die Bauern wieder dienen und in Ordnung zu bringen sein werden, wofere nicht nachdrückliche Zwangsmittel die dazu nöthig!“ Ebenfalls verriet es sich mit den Leuten, die die Reiten ziehen sollten: „Sie wollen erst Vieh haben und alsdann dienen, oder aber sich zu nichts verleben.“

Die Kammer griff durch und ließ die beiden Bauern, an welchen die Reite zur Ausführung gewesen mar, aufheben und der Festung Küßtrin einsperren. Dobn mar aber inzwischen mit Schellbachs Verden nach der Pökenischen Glesachite weiter gefahren, arbeitete dort in Ruhe seinen ersten Tätigkeitsbericht an die Kammer aus und warnte mit Geduld auf die nächsten Vorpannpflichten.

Sein „Entwurf und Generalanischlag, wie das Sanzefließ von der Janzmühle an bis nach dem Dorfe Wörde, im gleichen die oberhalb der Janzmühle belegen Sanze, woraus dieses Fließ entspringt, flößbar zu machen, damit allerlei Sorten Holz, insofern Kaufmannsamt Bauhols als Klotterholz wie auch Rohlen ohne große Kosten aus denen zwischen den Neumern Karzig und Himmelstisch belegen Königlischen Seiden bis an den Nebelstrom können flößfertig werden“, sieht 73 Holzflecken mit 54 Paragraphen und 9 Anlagen umfassende gewichtige Schriftstück wurde erst im folgenden Winter fertig. Es sah außer der Kanalisierung und Flößbarmachung des eigentlichen Janzelotens, dessen Länge bei einem Gefälle von 110 Fuß 5 1/2 Zoll (= 34,08 Meter) 3767 Ruten (= 14,1 Kilometer) betrug, die Verfestigung einer Verbindung zwischen den im Neudnebel gelegenen Seen vor.

Die Vertiefung, Verbreiterung und Vergrabung des Flößbaches bot im allgemeinen wenig Schwierigkeiten. Die geringe Wassermenge jedoch machte eine einfache Verwendung des natürlichen Gefälles unmöglich; es mar vielmehr die Anlage einer Anzahl Schleusen notwendig, um mit Hilfe des angehaltenen Wassers die Stämme von Schleufe zu Schleufe abwärts zu befördern. Solcher Schleusen hielt der habsburgische Entwurf 13 für erforderlich, und

## Flößer

Tote Wälder kommen den Flöß gefahren, Wälder, die grün und stark und janzend von Wäldern umbauft, den wogenden Wälderhaaren — Nun liegen die nackten Leiber an den Wäldern, Die von Sonne durchblüht und von Vögeln umlungen, Wälder, die der heilige Mittagsgott durchlungen Wild und wohnig, laut und leise In der alten Weltweise. — Von den Stämmen wittert der toten Leiber Seele Und flattert den Flößern in die rauhe See, Und Leiber brechen heraus, flackernd und angeleitet, Als ob der Gott des Sturms die Harse schiene. Gustav Schiller.











## Von der Brandgilde zur Feuerzogenität Aus der Geschichte des Brandschutzes in Berlin und der Mark

In der Septemberversammlung der Landesgesellschaften Berlins hielt der Mark Brandenburgische hiesige Feuerzogenität einen Vortrag „Aus der Geschichte der öffentlich-rechtlichen Feuerversicherung in der Mark Brandenburg und der Brandschadenentschädigung“. In anschaulicher und lebendiger Darstellung gab er ein Bild von der gesellschaftlichen Entwicklung des Brandschutzes.

Aus der familiengebundenen Selbsthilfe-versicherung der Sippen entwickelten sich schließlich in Deutschland Brandgilden, die schon im Jahre 779 urkundlich erwähnt werden und dann an der Schwelle der Neuzeit als Brandgenossenschaften zuerst in Schleswig-Holstein wieder genannt werden. Die älteste Feuerzogenität dieser Art ist 1537 die Silberdorfer Brandgilde, als habsburgische Feuererlassen folgten anno 1676 Hamburg, 1677 Danzig, 1685 Magdeburg, alle auf genossenschaftlicher Grundlage. In Brandenburg gelang es nach dem Dreißigjährigen Kriege dem Großen Kurfürsten durch seine Bemühungen nicht, Feuerversicherungen zu schaffen. Zur Landplage war der Brandbettel geworden, der in begründeten Fällen oft verlagte und unwirksam ein mühseliges Patern verschaffte. Auch unter dem Nachfolger des Großen Kurfürsten blieben die Zustände unverändert, denn das Generalfuererlassen-Reglement von 1706 wurde als vorläufiges 1711 wieder aufgehoben.

Der Baumeister der preussischen Verwaltung, Friedrich Wilhelm I., hat mit dem Reglement der Provinz Preußen von 1718 den öffentlich-rechtlichen Genossenschaften den Weg geebnet. In den folgenden Jahrzehnten folgten weitere Städte und Kreise, so daß am Ende des 18. Jahrhunderts mehr als 100 Feuerzogenitäten in Deutschland bestanden. Die letzten in der weiteren Entwicklung zum Volk zusammengefloßen. In der Zeit der fredericianischen Ehebündnisse gründete man die „Brandkassen“ in Preussberg, Landsberg und Westerstede. Hierher gehörten vereinigte sich dann zur Kurmarkischen, 1777 zur Neumärkischen Feuerzogenität.

Als wichtigste Aufgabe wurde die Bekämpfung der Brandgefahr tatkräftig in Angriff genommen. Die erste private Feuerversicherung, die auch das Mobiliar der Reichsorden, bedeckte, war 1813 die „Berlinsche“. Aus der Städtischen Feuerzogenität von 1718 und der Landfeuerzogenität von 1769 ist dann die Feuerzogenität der Provinz Brandenburg in ihrer jetzigen Form 1824 hervorgegangen. Die hiesige öffentliche Anstalt auf genossenschaftlicher Grundlage beruht und deren mährischer Wandel in allen Orten der Provinz den Wandere an den Häusern griff. Ränge sind die Mobiliarversicherung und mannigfache anderen Nutzen, was Segen der Mitglieder aufgezogen worden.

Schutts und Aufführung, Vorbeugung und strenge Strafen gegen die Verwahrer haben die größte Gefahr abzuwehren, aber es stimmt doch nicht, wenn man hört, daß die Brandgilden in Deutschland sich immer noch auf 400 Millionen M. jährlich belaufen. Wenn schon der Große Kurfürst die Feueranlage von Scheunen innerhalb des Mauerringes verbod, wenn dann Friedrich Wilhelm I. die Weidwerke als besonders brandanfällig und das Feuer verbreitend Bestimmungen erließ, so hatte doch 1734 selbst Berlin noch viele Strohdröber. Zur Aufführung gab es 1780 einen Feuerzogenitätsrat, der aus 12 Mitgliedern aus Schültern, Knechten und Mädchen durchgenommen wurde. Dies ist im Kampfe gegen das zerstörende Element das Geburtsjahr der Feuerbrandversicherung, die jetzt die Brandentzündung nicht nur durch geistlichen Mitteln, mit Alm, Druckstrafen

und Aufstellung durchführt. Sie stützt mit ihren reichen Erfahrungen an beruflichen Stelle mit, deutsches Volksgut zu schützen. Einige Filme, die der Vortragende vorführte, zeigten die geschilderte und einbringliche Versicherung, welche der Brandschaden der Feuerzogenität in derselben Saale, in dem 100 000 Besucher allein im letzten Jahre diese Filme sahen.

## „Bouteillenrevision“ in Küstrin und Landsberg 1754

König Friedrich II. es gern, wenn Private zur Förderung der Wirtschaft Hand anlegten, aber die Unternehmungen durften den königlichen nicht Konkurrenz machen.

In der Neumark gab es damals 5 Glasbläser und eine ganze Reihe private Glasbläser. Die waren aber verpflichtet, möglichst anständliche Arbeiter heranzuziehen zur „Pumpierung“ des Landes und ihrer Erzeugnisse nur zu exportieren, damit Götz in „Ihre Majestät Lande kommen“. Jede Hütte hatte die Prämie mit dem Kurfürsten zu versehen, so daß nicht so leicht Selbstschaden im Innlande damit getrieben werden konnte.

Trotzdem wurde 1754 eine Hütte bei der Kammer in Küstrin denungiert, die vorzugsweise schwarze Bouteillen neben Feuerläschen über die Stadt nach Amsterdam lieferte, sie gab auch Bouteillen an Gemeinbetreibende in Küstrin und Landsberg heimlich ab. Daraufhin ordnete die Kammer am 18. April 1754 für beide Orte eine plötzliche Revision der Gläser bei den Hausleuten durch den Magistrat und den Accisekammern an. In Küstrin konnte das schon am selben Tage erfolgen und auch berichtet werden. Hier wohnte der einjährige Wächter der Glasbläser, Kommerzienrat Christian Philipp Winkmann, für einen Sohn, der zur Vorbildung im Kaufmannsleben in Holland und England geweilt hatte, ein Besichtigungsgeld so gefunden hatte, dann aber, weil er mit dem Besitzer der Hütte, über den Witz gekommt, seine auswandern wollte, die Hütte in dieser Hinsicht dem Landesherrn Apotheker Pfeffer als Administrator Platz gemacht hatte. Bei Winkmann fanden die Revisoren dann auch in seinem Keller — 6000 Bouteillen mit der Küstriner Marke vor. Somit war das Resultat die Konfiskation in dieser Hinsicht für ergebnislos. Bei einem Italiener Patoni, bei Engel u. Hirsch fanden sich wohl einige ungestempelte Gläser, die nach Angabe dieser auf dem Markte gekauft worden waren. Auch die beiden Glasermeister Sohn und Jun. hatten solche neben Erzeugnissen der Hütte Tarnow erstanden zum Handel, bei dem Berufslosen Sawahl fanden die Beamten Dreier und Engel alles in Ordnung.

Landsberg erledigte sich der Angelegenheit zwei Tage später. Es wurde der Witz begonnen, wo sich aber „Kondemnation“ dieser Art nicht vorfindet. Aber hier war noch ein Punkt der Denunziation zu klären: die königliche Bestimmung für die Privatindustrie, besagte, die höchsten Preise nicht von den Revisoren aufkaufen, die verpflichtet waren, sie den königlichen Hütten anzubieten. Behauptet wurde von dem Denunzianten, Pfeffer habe Koloniten aus der Witz in Kurlenverder der Provinz Preußen abzugeben. Es lag ihm aus: Aus freien Stücken waren bei seiner Anwesenheit auf der Hütte einige dieser Koloniten mit Bagen voll Pottasche erstanden und hätten sie ihm angeboten, er hätte sie für 100 Taler an den Meister der königlichen Hütte verworfen, worauf sie ihm „tarnenden Anger“ erklärten, der brüde den Preis zu stark, daß sie dabei nicht bestehen könnten, wären aber dann wegenbahren mit der Witz Witzig bei das ausging, daß die Witzgenossen, die Grundlast ihren aus Menschlichkeit und Mitleid ab und Pottasche abgenommen habe, dafür könne er nicht einstehen.

Bei einem Brandeigenen und Senator fanden zwei weitere Koloniten, die von diesen dieser Hütte, sonst kamen die meisten aus

königlichen Hütten der Nachbarschaft oder vom freien Handel an den Hofmärkten. Daneben führte ein Gelehrter Klassen mit seinem eigenen Namen.

Auf den Bericht von der stattgefundenen Revision und ihrem Ergebnis erging aus Berlin Ende Mai der folgende Befehl, die an richtigen Bouteillen seien sofort „amtlich in Städte zu schlagen“ und für jede Hand — 4 Gr. Strafe einzulegen. Winkmann habe Anstalten zu treffen, seinen gekauften Vorrat „außer Landes zu schaffen“ oder auch die Hütte zu schließen. Öffentlich ist ihm das „Außerlandeschaffen“ geschildet, noch ehe die Kriegszeit die Gelegenheit erwirkte!

A. Koerth, Berlin.

## „Grausame und gewaltsame Wildschwein“ gefährdeten 1730 die Ernte

Das magte Johann Caspar Zimmermann, Richter des Gutes und der Glasbläser Tarnow, zu seiner Entschuldigend der Küstriner Kammer zu schreiben, als diese im Jahr 18. Juni mit Schreiben, daß es der Sachverständiger bei der Übernahme des Gutes in Vorrede für die Krone mitzuteilen sollte. Er hielt es für seine Pflicht als treuer Unterthan, vor dem Ansat in dieser Zeit zu warnen, da nach seiner Kenntnis aus dem Orte die Brande noch nicht einmal umgepflügt und der Dung aus den Ställen gefahren sei. Man müsse da bis Trinitatis des nächsten Jahres warten, bis die Felder, die Erben des verstorbenen von Marwitz, im Gute erst etwas Ordnung hätten.

Dann beschrieb er auch, da in der Gegend dort das große Viehstehen grassierte, die Brande in seinen Bestand zu verschlingen. Endlich aber sei er in der „Angst“, da habe er Tag und Nacht alle Hände voll zu tun, um vor den grausamen und gewaltsamen Wildschweinen zu retten, was er bisher noch nicht vernichtet hätte, indem er ihnen zu tun, um auf dem Felde nicht fäher. Man werde unter solchen bedrückten Umständen, sein Vermögen entsetzlichen müssen.

Die „grausamen und gewaltsamen Wildschweine“ erzeuften sich nirgends dort großer Beliebtheit, wenn man bei der großen Unpopulanz des Königs auch wohl denken magte, sie so anzufangen, wie es Johann Caspar Zimmermann aus Tarnow tat.

A. K. B.

## Wangel-Anekdote

Die Injektionsreife Wangel's waren besonders gefährdet. Nichts entging seinem scharfen Auge. Besonders verhängt waren ihm überflüssige Fugen, die bei solchen Gelegenheiten oft auf gerichtet wurden.

Auf einer solchen Reise fiel Wangel einmal in einer kleinen pomeranischen Stadt aus der Extrakt und ward von den Somnolitionen des Ortes und dem Chef einer dort liegenden Batterie begrüßt.

Nachdem die gegenseitige Bekanntschaft über war, fragte der Batteriechef, ob Exzellenz auch die Batterie zu besichtigen wünsche. (Er hoffte insofern auf eine verbindliche Antwort, da er wollte, daß Wangel schmeiseln weiterreisen sollte.)

Wangel aber sagte sofort: „Natürlich, ich recht, mein Sohn! Morgen früh um Uhr!“

In aller Eile wurde nun die Besichtigung vorbereitet, und morgens um die festgesetzte Zeit fand die Batterie bereit.

Wangel erschien auch pünktlich, würdigte die Batterie aber nicht zu besichtigen, sondern abschiedete sich vom Batteriechef und sagte zu seinem Adjutanten in so lauten Ton, daß es die ganze Batterie hörte:

„So, der fragt mich noch nicht weiter!“

Schiffstellung: Curt Sassa.